

Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint
täglich,
Nachmittags 2 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn-
und Festtage.

Alle
resp. Postämter nehmen
Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis
pro Quartal
1 Thlr. Preuss. Cour.
in allen Provinzen
der Preussischen Monarchie
1 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf.

Expedition:
Krautmarkt N 1053.

Im Verlage von Herrn. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. S. G. Effenbart.

No. 110. Freitag, den 23. Juni 1848.

Deutschland.

Berlin. (Sitzung der Versammlung vom 20. Juni.) Die Sitzung wurde um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr durch den Präsidenten Wilde eröffnet. Auf der Ministerbank befanden sich die Herren Hansemann, v. Auerswald, Bornemann, v. Patow, v. Schreckenstein, v. Schleinitz. Ein Antrag des Sekretärs v. Borries, die 100 Einlasskarten für Zuhörer, welche täglich zur Verfügung der Deputation gestellt sind, nach der alphabetischen Folge ihrer Namen zu vertheilen, wird angenommen. Es werden hierauf 2 ministerielle Denkschriften an die Abgeordneten ausgegeben; die eine von Herrn v. Patow betrifft die Regulirung der bauerlichen Verhältnisse, und giebt die Grundlage der in dieser Beziehung von der Regierung beabsichtigten gesetzlichen Bestimmungen; die andere von Herrn v. Auerswald erörtert die Verhältnisse des Großherzogthums Posen. — Der Präsident verliest hierauf ein Schreiben des Minister-Präsidenten, worin ihn dieser benachrichtigt, daß es ihm bis jetzt nicht gelungen sei, die vollständige Ergänzung des Ministeriums zu bewirken, und er sich daher veranlaßt gesehen habe, seine Entlassung einzugeben. (Große Sensation.) Er spricht weiter den Wunsch aus, daß die Versammlung für einige Tage ausgesetzt werde, bis ein neues Kabinet gebildet sei. v. Auerswald kündigte an, daß bis dahin die Minister ihre Geschäfte noch ohne Unterbrechung fortführen werden. Der Ministerpräsident befindet sich gerade jetzt bei dem Könige, und sei dadurch gehindert, persönlich seine Erklärung zu geben. Die Vertagung der Versammlung werde um so weniger etwas gegen sich haben, als für ihre Thätigkeit in den Abtheilungen ein großer Stoff vorhanden sei. Schulz (Wanzleben): Es liegen Sachen vor, welche in den Abtheilungen bereits erledigt sind und der Mitwirkung des Ministeriums nicht bedürfen, wie z. B. die Geschäftsordnung; wir können uns in den nächsten Tagen hiermit beschäftigen. Hansemann: Wenn ein Kabinet durch den Abtritt seines Präsidenten in den Fall gekommen ist, die Geschäfte zu suspendiren, so ist es höchst rathsam, daß die Versammlung der Volks-Vertreter die Bildung eines neuen abwarte. Man kann nie vorhersehen, welche politische Fragen hier auftreten können, und die bisherigen Minister führen ihr Amt zwar provisorisch fort, können sich aber auf Erklärungen nicht weiter einlassen. Auch das Geschäftsreglement enthält Bestimmungen, welche von politischer Bedeutung sind, und über welche sich auszusprechen man dem neuen Kabinet Gelegenheit geben muß. Schulz zieht hierauf seinen Antrag zurück. — Der Präsident verlangt hierauf für sich die Ermächtigung, die Vertagung der Versammlung auszusprechen, mit dem Bemerkten, daß es ihm überlassen bleiben solle, sie zur nächsten Sitzung zu berufen. Parrisius: Wir können dem Präsidenten eine solche Ermächtigung auf ganz unbestimmte Zeit hin nicht ertheilen. Wir können nicht ein Princip hinstellen, welches ihm möglicher Weise die Befugniß zusprechen würde, unsere ganze Thätigkeit aufzuheben. (Bewegung.) Graf Reichenbach: Ich lege die Wichtigkeit dieser Angelegenheit dringend ans Herz; es ist jetzt die Zeit des Misstrauens, die des Vertrauens ist vorüber (großer Lärm und Bravo.) Der Abg. beantragt, sich nur bis Freitag 12 Uhr zu vertagen. Seidel schlägt dagegen vor, spätestens nächsten Montag um 12 Uhr wieder zusammenzutreten, den Präsidenten aber auch zu einer früheren Berufung zu ermächtigen, wenn schon früher Alles geordnet sei. Dierschte befreit unter großem Lärm die Tribüne; er wendet sich gegen die Rechte: Ich verlange Redefreiheit und werde mich nicht mehr so einschüchtern lassen, wie früher. — Ich protestire und kann höchstens 2 Tage bewilligen (Gelächter). Ich sage dieß im Namen meiner Kommittenten, denn diese erwarten endlich Resultate und ich empfangen von ihnen bereits sogar Drohungen, weil wir hier nichts thun (Geräusch.) Wir können sehr wohl sofort die Geschäftsordnung berathen. Niedel spricht für den Antrag Seidels; man müsse warten, bis das Ministerium wieder vollständig sei. Hansemann berichtet letzteren Ausdruck. Die Meinung, sagt er, scheint diese zu sein, daß das Ministerium sich jetzt bloß nicht vollständig weiß, weil ihm der Präsident fehlt. Dieß aber ist nicht der eigentliche Sinn des gegebenen Verhältnisses. Da der Präsident seine Entlassung eingegeben hat, so ist unstrittig, daß auch die Portefeuilles der übrigen Minister zur Verfügung stehen, und daß sie dieselben nur einstweilen fortführen. (Sensation.) Graf Reichenbach: Mein Antrag stellt das constitutionelle Prinzip durchaus nicht in Frage; die Versammlung kann ja zusammenkommen und sich dann wieder weiter vertagen; es könnte aber der Fall vorkommen, wo wir auch ohne Minister hier verhandeln müßten, und für einen solchen Fall darf die Versammlung ihr Recht nicht aufgeben (Bewegung in verschiedenem Sinne). Hansemann: Der Abgeordnete hat schon früher von der jetzigen Herrschaft des Misstrauens gesprochen, er deutet jetzt wieder auf Gefahren hin, wenn die Versammlung nicht einen Beschluß fasse, der ihre Wiederversammlung nahe feststellt. Die Reconstruirung des Kabinetts ist eine sehr ernste Angelegenheit. In so

ernsten Augenblicken, wie die gegenwärtigen, soll man nicht Misstrauen und Verdacht in das Land bringen. (Graf Reichenbach ruft dazwischen: Russische Heere stehen an der Grenze. Geräusch.) Auch die provisorischen Minister werden auf alle Gegenstände die ernsteste Aufmerksamkeit richten, sie werden ihre Pflicht zu erfüllen und unter allen Umständen zu handeln wissen. (Bravo von der Rechten.) Es wird hierauf der Antrag des Grafen Reichenbach verworfen, der des Abg. Seidel dagegen angenommen. Hiernach ist die Versammlung bis Montag 12 Uhr vertagt, wenn der Präsident sie nicht früher beruft.

Berlin, 21. Juni. Dem Vernehmen nach hätte sich das neue Ministerium bereits folgendermaßen gestaltet: Herr Hansemann Finanzminister und Chef des Cabinets; Schleinitz Minister des Auswärtigen; Auerswald Minister des Cultus; Rodbertus Minister des Innern; General Schreckenstein Kriegsminister. — Ueber die Besetzung des Justiz-Ministeriums ist noch keine feste Entscheidung getroffen. Der bisherige Minister Bornemann soll sich wegen seiner sehr geschwächten Gesundheit zurückziehen wünschen — Wir wollen inzwischen die angegebene Composition noch nicht als eine Gewissheit geben. (B. Z.)

Das Bürgerwehr-Statut ist im Entwurf fertig, und bereits gedruckt. Es umfaßt etliche und fünfzig Paragraphen. Als Grundsatz stellt es fest: Jeder, der das 20ste Jahr erreicht hat, und die Eigenschaften eines Urwählers besitzt, ist berechtigt in die Bürgerwehr einzutreten. Jeder, der das 24ste Jahr erreicht und das 50ste nicht überschritten hat, ist verpflichtet zum Beitritt. — Die Führer werden durch direkte Wahl ernannt, eben so der Oberbefehlshaber, dem, wenn er Anspruch darauf macht, ein Gehalt von 3000 Thlr., jedoch ohne Pension, zugesichert werden soll.

Die Einschiffung der Gewehre vom Zeughaufe aus ist heut unter Bedeckung von Bürgerwehr ohne alle Störung vor sich gegangen.

Von der Oder, 18. Juni. Man spöttelt vielfach darüber, daß der Rückzug der Preußen aus Jütland aus strategischen Gründen erfolgt sein soll, und schreibt ihn politischen Ursachen, namentlich russischen Drohungen zu. Indes ist der erstere Grund bei allen Sachverständigen wohl triftig genug, um jenen Rückzug genügend zu erklären, ohne erst zu einem Grunde seine Zuflucht nehmen zu dürfen, der für Deutschlands Ehre so präjudicial wäre und sich jetzt auch immer mehr als ein falscher erweist, da Wrangel einen Theil des aufgegebenen Landes wieder besetzt hat. Ueberblickt man den Kriegsschauplatz auf dem dänischen Festlande, so springt es sogleich ins Auge, daß derselbe eine lange schmale Halbinsel von der Elbe bis ans Vorgebirge Sagen bildet. Bei einer Länge von 30 Meilen hat die Cimbrische Halbinsel nur 5—10 Meilen Breite. Das deutsche Armeekorps, welches auf derselben operirt, dürfte Anfangs Juni, ehe die Verstärkungen bei demselben ankamen, 30,000 Mann kaum überstiegen haben. Diese 30,000 Mann nun sollten das Innere der Halbinsel besetzen, durchstreifen und zugleich eine so ausgedehnte Küste ohne Seemacht gegen einen Feind und dessen Landungen schützen, der mittelst seiner Flotte bald im Süden, bald im Norden erscheinen und entbloßte oder schwachbesetzte Punkte besetzen, beziehungsweise überfallen konnte. Auch der Nichtfachverständige sieht es ein, daß eine solche Aufgabe nicht bloß eine sehr schwierige, sondern sogar eine unmögliche ist. Die Preußen waren bereits bis nach Jütland vorgebrungen, und dadurch hatte die deutsche Armee eine sehr ausgedehnte Stellung eingenommen. Vereinigten die Dänen ihre Streitkräfte, landeten sie, wie dies später dann wirklich geschah, mit Macht im Sundewittschen, so durchbrachen sie bei nur einzigem Kriegsglück das Centrum der Deutschen zwischen Flensburg und Apenrade und die Preußen in Jütland waren bald und vollkommen abgeschnitten, da die Halbinsel dort nur eine Breite von 7 Meilen hat, welcher Raum leicht von den Dänen besetzt werden konnte, ehe die Preußen aus Jütland zurückkamen. Es blieb diesen dann nichts übrig, als sich mit großem Verluste durchzuschlagen. Solchen Ereignissen setzt sich ein erfahrener und umsichtiger Feldherr, wie unser General Wrangel ist, nicht aus. Er räumte daher Jütland und Nordschleswig, da er eine so ausgedehnte Stellung mit so wenigen Truppen ungefährdet nicht behaupten konnte, und konzentrirte sich. Wie nöthig und zweckmäßig dies war, zeigten die letzten Kämpfe im Sundewittschen. Wird Wrangel aber nicht jetzt wieder Jütland besetzen, nachdem er Verstärkung bekommen hat? Auch dies ist in diesem Augenblicke nicht anzurathen. Die Dänen haben auch Verstärkungen bekommen. Besetzen die 16,000 Schweden auch nur Fühnen, ohne am Kriege auf dem Festlande Theil zu nehmen, so wird dadurch doch die ganze dänische Armee verwendbar. Wahrscheinlich wird sie nun einen großen Angriff auf die Deutschen wagen. Dann aber müssen die Letzteren ihre ganze Macht vereinigen, um die Dänen, welche möglichst ins Land hinein und von der See wegzulocken sind, auf's Haupt zu schlagen. Dadurch und wenn Jütland wieder besetzt wird, wird

Ihre Kriegslust schwinden und die Schleswig-Kolsteinische Frage endlich im Interesse Deutschlands erledigt werden. (D. N. 3.)

Hosen, 14. Juni. Alle Deutschen in unserer Stadt sind heute in der größten Bestürzung, weil gestern Abend die officielle Nachricht hier eingegangen ist, daß unser kommandirender General v. Colomb, eine der Hauptzierden unserer Armee, der bekanntlich im Befreiungskampfe 1813-15 sich durch seine Kühnheit großen Ruhm erworben, und der jetzt, wenn auch hochbejahrt, noch in rüstiger Manneskraft dasteht und nicht selten eine Ausdauer an den Tag legt, wodurch er den jüngsten Offizier beschämt, plötzlich von hier abberufen und als Gouverneur nach Königsberg in Preußen versetzt worden ist. Da es hier nicht bekannt geworden, daß General Colomb eine Versetzung selbst nachgesucht, so ist Jedermann geneigt, dieselbe mit der Polenfrage in Verbindung, und mit der unfreiwilligen Versetzung des Chefs des Generalstabes, Herrn v. Dberg, in Zusammenhang zu bringen.

Heidelberg, 18. Juni. Jetzt, wo man aller Orten mit Spannung die Entscheidung der Frage erwartet, wer soll der künftige Regent Deutschlands sein? wem soll die Centralgewalt übertragen werden? hört man häufig zwischen den lebensschafflicheren Sprechern wohl auch ruhigere Stimmen bekennen, daß sie noch zu keinem festen Urtheile darüber gelangt seien. Will man ein solches Urtheil gewinnen, so kommt es vor allen Dingen darauf an, daß man den richtigen Gesichtspunkt feststelle, aus dem die Frage zu beantworten ist. Seht man zunächst alle vorübergehenden persönlichen Sympathien und Antipathien bei Seite und hält sich nur an den fraglichen Gegenstand, so ist dann wesentlich mit zu berücksichtigen, daß die Frage sich nicht beantworten läßt nach der bloßen Idee, die man sich von der besten Verfassung gebildet hat, sondern nur mit Rücksicht auf Naturgesetze und Geschichte. Die Naturgesetze kann man nicht aufheben und die Geschichte kann man nicht ändern. Es ist ein Naturgesetz, welches ebensoviele im Staatsleben wie in der Mechanik gilt, daß die stärkere Gewalt die schwächere überwindet. Das Rechtsgesetz dagegen ist für sich eine bloße Idee; soll es in die Natur eingeführt, soll es im Staate verwirklicht werden, so muß es mit Gewalt bekleidet werden; Bekleidung des öffentlichen Gesetzes mit Gewalt ist also das Mittel, wodurch die bürgerliche Verfassung fest geordnet wird. Das Gesetz gilt erst durch die höchste Gewalt im Staate, welche in den Händen des Regenten ist. Der Regent muß daher die Macht haben, jeden Einzelnen unter das Gesetz zu zwingen, d. i. er muß der Mächtigste im Staate sein. Wenn es nun aber im Staate einen Vasallen giebt, der mächtiger ist, als der Regent, so wird der Regent diesen, wenn er nicht gehorchen will, nicht unter das Gesetz zwingen können. Früher oder später wird ein solcher Vasall die Obergewalt gewinnen und den früheren Regenten stürzen. Das liegt in der Natur der Dinge, die man nun einmal so nehmen muß, wie sie ist. Fragen wir also: wer soll der künftige Regent Deutschlands sein? so wäre naturgemäß die richtige Antwort darauf: der Mächtigste in Deutschland. — Als der Idee die Bildung einer Centralgewalt unter uns auftaucht und plötzlich zur Forderung der Nation wurde, da haben Viele ihre Blicke auf Amerika gerichtet und gemeint, die deutsche Reichsverfassung müsse nach dem Muster der nordamerikanischen gebildet werden, Aber hat man sich dabei auch gefragt, ob das überhaupt nur geschehen kann? Die Lebensverhältnisse lassen sich nicht beliebig machen, sondern sie sind geschichtlich gegeben, in Amerika anders wie bei uns. Dort giebt es keinen erblichen Unterschied der Stände, jeder Nordamerikaner wird als Privatmann geboren, wir haben unsere Fürsten, d. h. geborne Gewalthaber. Die Form der Regierung in den Vereinigten Staaten, das ist nicht zu läugnen, hat sich bisher als zweckmäßig erwiesen; aber man darf dabei nicht vergessen, daß das Land weder ein Proletariat (d. i. verarmte Massen) im Innern hat, noch von mächtigen, feindlich gesinnten Staaten umgeben ist. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten wohnt größtentheils auf dem platten Lande und zwar so zerstreut, daß nicht leicht Einer in die Verhältnisse und Erwerbquellen des Andern eingreifen kann. So einfache und weitläufige Lebensverhältnisse verlangen keine künstliche Gesetzgebung und Verwaltung. Das wird sich auch dort einst ändern, wenn die Bevölkerung dichter wird, wenn die Zahl und Größe der Städte im Innern des Landes zunimmt. Auch haben die staatskundigen Männer, denen Nordamerika seine Verfassung verdankt, diese nicht für einen idealen Zweck, sondern so ausgedacht, wie sie auf die Natur der gegebenen Verhältnisse paßte. Diese Verhältnisse aber haben sich geschichtlich zufällig so gebildet, wie sie damals waren, und wie sie im Ganzen jetzt noch sind. Die nordamerikanischen Staaten sind aus einwandernden Kolonien entstanden, die vom Mutterlande, den dort herrschenden Sitten fern, unter ganz andern Verhältnissen ein neues Leben aufgingen, die, auf Landbau und Handel beschränkt, im fortwährenden Kampfe mit den eingebornen Stämmen durch die Natur des Landes und der Verhältnisse auf die Bildung eines demokratischen Gemeinwesens angewiesen waren. Europa hat eine davon gänzlich verschiedene Vergangenheit, es hat sich geschichtlich aus ganz andern und viel zusammengesetzteren Zuständen gebildet. Was in Amerika durch die Natur der socialen Zustände möglich ist, das widerstreitet der Natur unserer Zustände. — Der Staat ist ein Organismus, in dem sich jeder Zustand geschäftig aus dem Vorhergehenden entwickeln muß und keine Maschine, die man beliebig auseinandernehmen und nach einem andern Modell bauen könnte. Wollte man ein solches Experiment versuchen, so würde dies unausbleiblich zur Vernichtung aller Rechte, zu einem gewaltthätigen Umsturz alles Bestehenden führen. Denn die Triebkräfte dieses Ganzen rollen unaufhaltsam fort, wenn man sie auch aus ihrer natürlichen Lage heraushebt und da sich der Gang des Ganzen einmal nicht aufhalten läßt, so muß eine plötzliche Verrückung aller Theile im Innern die völlige Zerstörung und Auflösung des Ganzen herbeiführen. Es würde wenig ruhmvoll für das deutsche Volk sein, wenn es jetzt, wo es sich vor den Völkern Europas für mündig erklärt, wo es sein Geschick in seine Hand nimmt, diese Bahn betreten wolle. Aber das ist auch nicht der Wille der Nation, die Nation hat es vielmehr laut ausgesprochen: sie will Reformen und keine Revolutionen. Wie indessen diese Reformen auszuführen seien, darüber haben sich die Ansichten der Staatsmänner und politischen Denker noch nicht vereinigt. So oft wir uns diese Frage zur Beantwortung vorgelegt haben, hat es uns immer geschienen, als ob Natur und Geschichte uns den Rath gäben, nach dem Vorbilde Englands eine republikanische Vereinigung von Königthum, Fürstenthum und Bürgerthum zu gründen. Aber die Schwierigkeit liegt für uns gerade darin, daß das Königthum des Reiches, durch unsere frühere Geschichte untergegangen, jetzt erst wieder von Neuem ins Leben gerufen werden muß. Wo soll man

da die königliche Macht suchen? Da wo sie ist! Sie liegt aber in den größeren deutschen Staaten. Der richtige Gesichtspunkt der Frage ist daher der: nicht welche Person, sondern welche Macht soll an die Spitze kommen? Und darauf würde nach den obigen allgemeinen Sätzen die Antwort gegeben werden müssen: die größte Macht in Deutschland. Welche diese sei, darüber kann wohl kein Zweifel herrschen. Von allen Seiten betrachtet, bietet Preußen die breiteste und festeste Basis dar für das zu errichtende Gebäude deutscher Reichseinheit, mag man nun auf die Einwohnerzahl blicken oder auf die innere Stärke und Organisation des Staates oder auf die geographische Ausdehnung und Lage des Landes oder auf den Besitz der Meeresküsten, die einst ihre Häfen den deutschen Flotten öffnen werden. — Wenn Krieg ausbricht, und er wird nicht ausbleiben, müssen wir unsere vorzüglichste Hoffnung auf Preußen setzen. Preußen hält die Grenzwehr an unsern bedrohlichsten Seiten. Es wird zuerst von der Gefahr getroffen, die von Osten oder Westen über Deutschland hereinbricht. Es hat aber auch in sich Mittel und Kräfte, wie kein anderer deutscher Staat, diesen Gefahren zu begegnen. Industrie und Handel würden sich wieder beleben, wenn sie des Schutzes einer mächtigen Staatsgewalt versichert wären. Es ist keine wirkliche Handelskrisis, sondern die Furcht vor hereinbrechender Anarchie, was diese allgemeine Stocung des Handels und der Gewerbe hervorgerufen hat. So lange diese Schwankung unseres politischen Daseins, diese Unsicherheit unserer Zustände dauert, sieht der Kaufmann keine Zukunft vor sich; er weiß heute nicht, wie er seine Berechnung für morgen stellen soll. Das Vertrauen, welches Preußen in commercieller Hinsicht genießt, die Hoffnung, welche die deutsche Handelswelt auf diesen Staat setzt, ist in unserer gegenwärtigen Lage nicht gering anzuschlagen. In Nord- und Mitteldeutschland würde man sich leichter an eine preussische Hegemonie gewöhnen, denn hier hat eine gewisse Abhängigkeit der kleinen Staaten von Preußen faktisch schon bestanden, und man kann, wenn man gerecht sein will, hinzufügen, nicht zum Nachtheil des Wohlstandes dieser Staaten. Schwerer muß es Süddeutschland werden, sich mit dieser Idee zu versöhnen. Es liegt dort so nahe, an Oesterreich zu denken. Das politische Gewicht, welches dieser Staat in die Waagschale Deutschlands legt, wird wohl Niemand verkennen; aber es zweifelt schon jetzt fast Jedermann, ob die Regierung Oesterreichs überhaupt nur die Leitung der deutschen Angelegenheiten gegenwärtig übernehmen könnte. Dieser vielgliedrige und aus sehr ungleichartigen Bestandtheilen künstlich zusammengebaute Staatskörper ist in seinen innersten Fugen erschüttert und mit einer gänzlichen Auflösung bedroht, die Staatsgewalt ist von allen Seiten in ihrer Wirksamkeit gehemmt, und wenn sie auch wieder zu Macht und Ansehen gelangt, wird sie mit der Reorganisation der eigenen Angelegenheiten so vollauf beschäftigt sein, daß sie den allgemeinen deutschen Zuständen nur eine untergeordnete Aufmerksamkeit würde schenken können. Und täuschen wir uns nicht, so ist die größte Gefahr für Oesterreich erst im Anzug. Von dem blinden Fanatismus der Slaven ist alles zu fürchten. Schon seit einigen Decennien haben die slavischen Stämme der österreichischen Monarchie Prag als ihre Messiasstadt betrachtet. Jetzt scheint der Zeitpunkt der Erfüllung ihrer Hoffnungen gekommen zu sein. Die Bewegung, die sich dort vorbereitet, rechnet auf die Sympathie, wohl auch auf den Schutz Rußlands, und wir können in kürzester Zeit das Kriegsgeschrei der Slaven erschallen hören von den Thälern Böhmens bis an die Berge von Montenegro. Durch diese kritische Lage Oesterreichs erhält die Ansicht aller Derer, die den eigentlichen Schwerpunkt Deutschlands in materieller wie in geistiger Hinsicht in Preußen liegen sehen, ein neues Gewicht und man wird die Wahrheit dieser Behauptung in ihrem vollen Umfange fühlen, wenn dereinst auch der skandinavische Norden zu einer politischen Einheit gelangt. (D. 3tg.)

Darmstadt, 17. Juni. Durch das am gestrigen Tage erfolgte Ableben unsers Großherzogs Ludwig II. werden sich im Staate wenige Veränderungen zutragen; desto mehr am Hofe und im Hofhaushalte. Der verewigte Großherzog hatte als Groß- und Erbprinz (wie damals der Titel hieß) eine sehr ansehnliche Anpanage und seitdem er die Regierung angetreten, hatte er, schon seit vielen Jahren einzeln lebender Wittwer, eine jährlicher Civilliste von 576,000 Gulden. Dem ungeachtet contrahirte er bald nach seinem Regierungsantritt ein Anlehen von 2 Millionen, und, ungeachtet die Landstände ansehnliche Summen übernahmen, wuchsen doch dieselben seither noch bedeutend. Für die 2 Millionen haben sich der jetzige Großherzog Ludwig III. und sein Bruder und präsumtiver Nachfolger Prinz Karl verbürgt; dabei besteht eine gerichtliche Generalhypothek auf dem Vermögen, so daß, als vor mehreren Jahren der verewigte Großherzog einen Garten nebst Landhaus an seinen Bruder, den Prinzen Emil von Hessen, verkauft hatte, das hiesige Ober-Appellationsgericht die Bestätigung des Kaufbrieves verweigerte. Alle übrigen Passiven sind nicht gerichtlich versichert. Es wird sich also zunächst um die Ordnung dieser Angelegenheiten handeln. Eine zweite Angelegenheit, mehr öffentlicher Natur, ist die Civilliste für den neuen Großherzog. Man darf annehmen, daß derselbe sie in sehr verringertem Maße ihres bisherigen Betrages in Vorschlag bringen werde. In einer gemeinschaftlichen Sitzung beider Kammern hatten sich heute die Mitglieder des Ministeriums eingefunden und der Finanzminister Zimmermann setzte die Versammlung offiziell von dem erfolgten Todesfalle in Kenntniß. Er hatte dabei Recht, vom Verstorbenen zu sagen: „Milde und Wohlwollen leiteten die Handlungen des Regenten, wie des edelmüthigen Mannes.“ Denn unter allen Umständen wird ihm dieser Ruhm bleiben. Der verstorbene Großherzog selbst hat verordnet, daß er nicht in der Familiengruft unter der Stadtkirche, sondern eine halbe Stunde von hier in einem Garten, an der Seite seiner Gemahlin und einer frühverstorbenen Tochter, beigesetzt werde.

Nelken, 13. Juni. Auf dem heutigen von Harburg kommenden Mittagszuge befand sich ein an Händen und Füßen gefesselter braunschweigischer Militär, der dem Vernehmen nach Verrath an den deutschen Bundesstruppen in Schleswig hätte begehen wollen und zur Verurtheilung nach Braunschweig geschickt wurde. Es hieß, er sei im Begriff gewesen, nach Alsen hinüber zu schwimmen, als das durch das Plätschern verursachte Geräusch die deutschen Posten aufmerksam gemacht hätte. Sogleich sei er verfolgt und ergriffen. Beim sofortigen Verhör soll er angegeben haben, daß er sich habe baden wollen, was aber nicht allein durch die vollständige Kleidung, sondern noch vielmehr durch die bei ihm gefundenen Papiere, als Karten über die Stellung der Deutschen etc., welche Sachen er sich auf eine schlaue Weise zu verschaffen gewußt hätte, widerlegt worden sei.

Warnemünde, 19. Juni. Die Schwedische Flotte segelte heute ostwärts segelnd, wieder vorbei. (Kost. 3.)

Flensburg, 18. Juni. Nachrichten vom Kriegsschauplatz zufolge verschanzten die Dänen sich zwischen Hadersleben und Christiansfeld. Ihre Vorposten stehen etwa eine Meile südlich von Hadersleben. Dieselben ziehen sich bei Recognoscirungen in Hadersleben zurück. In der Linie von Apenrade stehen preussische und schleswig-holsteinische Truppen, erstere bilden den linken Flügel. Das Lannische Freicorps steht auf dem äußersten rechten Flügel. Ueber die Absicht, welche mit dieser Stellung verbunden ist, fehlt es uns an zuverlässiger Kunde.

Das v. d. Lannische Freicorps ist immer noch in Apenrade und scheint nicht nur dort bleiben zu wollen, sondern auch diese Stadt bis auf das Aeußerste zu vertheidigen entschlossen zu sein. Der Major v. d. Lann will, wie er sich ausdrückt, ein zweites Saragossa daraus machen, eine Barricade wird neben der anderen errichtet, durch alle Straßen hindurch und an den Eingängen in die Stadt sind Kanonen aufgestellt. Der Agent Bruhn und Rektor Nissen waren gestern hier, um mit General Wrangel zu sprechen, der sie damit vertröstete, daß es bald ein Ende haben werde. Westlich der Stadt stehen schleswig-holsteinische und preussische Truppen, so daß eine Linie von Apenrade nach Westen bis Tondern, die ungefähre nördliche Gränze bezeichnet, wie weit das Herzogthum von unserer Seite besetzt ist. Die Dänen mögen eine ungefähre Linie von Hoptrup bis circa eine Meile nördlich von Lugumkloster als die südliche Gränze des von ihnen besetzten Theils innehalten.

Der hannoversche Hauptmann Dammert, der am 5. d. verwundet wurde und am 15. im hiesigen Lazareth starb, wurde heute begraben. Die Generale Wrangel und Halkett und sämtliche hier anwesende Offiziere folgten, auch bemerkte man den preussischen Prinzen Waldert darunter und noch viele andere Civil- und Militärpersonen, die den liebenswürdigen Charakter des Verstorbenen gefannt hatten, nahmen daran Theil. Der Pastor Strauß hielt die Grabrede. (N. Z.)

Mendelsburg, 19. Juni. Nach den letzten Nachrichten von Norden ließen die Truppenbewegungen — obgleich deren bei dem Eintreffen der Ergänzungsmannschaften fortwährend statt haben — auf keine für den gestrigen 18. Juni bestimmte größere militärische Operation schließen.

Die „H. Z.“ meldet nach einem Bericht des General Halkett, daß man bei einer am 16. mit preussischen und schleswig-holsteinischen Truppen über Apenrade hinaus nach Hadersleben unternommenen Recognoscirung auf keine geschlossene feindliche Abtheilungen gestoßen sei.

Altona, 20. Juni. Morgen werden hier die mecklenburg-schwerinschen Generalstabsoffiziere, übermorgen 600 Mann mecklenburgische Truppen erwartet. Die Fouriere sind bereits hier angekommen.

Die „Hannov. Ztg.“ enthält Folgendes: Schon früher haben die deutschen Truppen, welche Sonderburg gegenüberstanden, bemerkt, daß die Bomben, womit die Dänen sie fast täglich aus ihren Batterien bei Allsen begrüßten, mit Kugeln, Haken und anderem alten Eisen gefüllt waren. Da diese Bomben aber eben so wirkungslos blieben, als sie ohne Veranlassung abgeschossen zu sein schienen, so ist die Sache nicht weiter zur Sprache gebracht worden, obgleich sie dem in gestützten Heeren eingeführten Kriegsgebrauch widerspricht. Jetzt hat man aber bei gefangenen Dänen eine Art von Geschos für das kleine Gewehr gefunden, das näher bekannt zu werden verdient. Mit der Bleikugel ist nämlich ein Stück Eisenblech in Verbindung gebracht, welches scharfe Kanten und Spitze, fast widerhakenartige Ecken hat. Da es zur Sicherheit des Schusses gewiß nicht beiträgt, so kann es nur den Zweck haben, die Wunden schmerzhafter und gefährlicher zu machen. Etwas Aehnliches würde man durch Vergiften der Kugeln erreichen können. Wir haben stets Achtung vor dem dänischen Charakter gehabt; wir haben geglaubt, mit ehrenwerthen Gegnern zu kämpfen; es ist dies durch die Behandlung der verwundeten und gefangenen Dänen vielfach bekräftigt worden. Wir bringen daher die obigen Thatsachen, die wir zu beweisen im Stande sind, hier öffentlich zur Sprache, und hoffen, daß sie sowohl von Seiten der höheren Behörden, als des größten Theiles der dänischen Armee eine entschiedene Mißbilligung finden werden.

Oesterreich.

Wien, 17. Juni. Ein gestern von Innsbruck hier angelegtes Handschreiben des Kaisers an Pillersdorf, worin derselbe mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt wird, erregt hier eben so große Freude, wie die Antwort Pillersdorfs, wonach er erst dann mit der Bildung eines Ministeriums sich befassen wolle, bis der Kaiser in der Residenz angelangt sei. Das Kabinetsschreiben lautet: „Lieber Freiherr v. Pillersdorf! Nachdem Ihnen die Verhältnisse bekannt sind, welche bis jetzt die Bildung eines neuen Ministeriums verhinderten, so muß ich Ihnen zu bedenken geben, mit welchen Nachtheilen für das allgemeine Wohl es verbunden wäre, wenn Sie in diesem Augenblicke ganz kurze Zeit vor der Eröffnung des Reichstags die Leitung des Ministeriums durchaus zurücklegen wollten. Ich darf wohl von Ihrer Vaterlandsliebe und von Ihrer mir bewiesenen Hingebung für den konstitutionellen Thron mit Zuversicht erwarten, daß Sie mir in diesem entscheidenden Augenblicke Ihre erspriesslichen und eifrigen Dienste nicht entziehen werden, und ich fordere Sie daher auf, unter Ihrem Präsidium ein Ministerium zusammenzusetzen, wie Sie es zur Erreichung der uns vorliegenden hochwichtigen Aufgabe geeignet erkennen. Innsbruck, am 12. Juni 1848. Ferdinand I. m. p.“

Der Minister hat in Folge dieser Aufforderung erwidert, daß da, wo seine Vaterlandsliebe und seine Hingebung für den konstitutionellen Thron aufgerufen wird, er sich diesem Rufe nie entziehen werde, daß er sich aber die Bitte erlauben müsse, die definitive Erklärung, ob er dem Kaiser ein Ministerium vorzuschlagen im Stande sei, bis zu seiner Zurückkunft verschieben und an die Bedingung knüpfen zu dürfen, daß er erstens die Beruhigung erhalte, ob das Vertrauen der Völker, bei welchen er das Organ der hochherzigen Bestrebungen des Kaisers für ihr Wohl sein solle, ihm in dieser Stellung entgegenkomme; daß er sich zweitens der Mitwirkung der aufgeklärten Männer versichern könne, welche ihn bei diesem schwierigen Unternehmen zu unterstützen berufen werden; daß er endlich mit Zuversicht und Vertrauen seine Kräfte der Befestigung und Entwicklung der konstitutionellen Freiheiten widmen könne, deren Gewährung eine so glorreiche Epoche der Regierung des Kaisers bezeichnet. — Die italienischen Angelegenheiten werden vermuthlich auf dem Vertragswege geschlichtet werden; man hat den Grafen von Colloredo-Waldsee nach Mailand geschickt, um Vorschläge zu machen. (W. Z.)

Die Leipz. Ztg. enthält folgende ihr aus Dresden vom 20. Juni Morgens 6 Uhr mitgetheilte Nachrichten aus Prag: „Das Militairist

jetzt vollständig Meister der Stadt Prag. Studenten wie alle anderen Bewohner haben die Waffen abgeben müssen; die Nationalgarde wird sie nach Herstellung der Ordnung wieder erhalten. Das Staudrecht ist in größter Strenge verkündigt; wer mit Waffen ergriffen wird, wird sogleich erschossen. Von den 13 zu liefernden Geiseln haben sich jetzt nur ungenügend sechs gestellt werden können; unter ihnen Palazky, Baron Villani, Claudi (Anführer der Studenten), Wanka. Die übrigen sind entflohen oder versteckt. Fister, der gleichfalls von Windischgrätz verlangt wurde, ist in Pilsen von den Behörden verhaftet worden; das Volk stand aber gegen den Bürgermeister auf und zwang diesen, den Fischenführer wieder frei zu geben. Er entkam. Von den Häusern Prags wehen weiße Fahnen; die ersten Posten, welche abfahren, hatten weiße Fahnen aufgesteckt; man begrüßte sie auf allen Stationen im Lande mit Jubel; sie brachten manchen trostlos Harrenden endlich Nachricht von Angehörigen und Freunden und galten als Zeichen der endlich wiederkehrenden Ruhe und Ordnung. Graf Leo Ebn hat sich in Teschen nicht für sicher gehalten und ist in neuer Verkleidung hierher gekommen, man weiß nicht, ob er weiter gereist ist.“

Wogen, 11. Juni. Heute Nachmittag trafen über tausend Italiener, welche bei Curtatone gefangen worden, unter Escorte von einigen Dragonern und wenigem Linienmilitair, dem zwei und eine halbe Tyrolische Schützenkompagnien beigegeben waren, hier ein. Das ist fast durchweg schwächliches unreifes Volk, ohne militärisches Aussehen, ein großer Theil Buben von 15 bis 18 Jahren; sie sollen zumeist Neapolitaner sein. Wohin diese armen Leute bestimmt sind, weiß man nicht; nur so viel ist gewiß, daß sie morgen nach Vriren abgeführt werden. In Trient wurden ihnen, nach der Aussage mehrerer Schützen von der Escorte, die unzweideutigste Theilnahme öffentlich bezeugt. Die Kavallerie war bei der Ankunft des Tages Abends 10 Uhr genöthigt, wegen bedrohlichen Gedränges die Straßen zu säubern und Haushüren sperren zu lassen. Zurufe, Zeichen und Geschenke in Geld und Lebensmitteln wurden den Gefangenen reichlich zu Theil, während unser Militair sammt den Schützen zornige Blicke die Fülle mit auf den Marsch bekam.

Wien, 20. Juni. Se. Majestät der Kaiser haben nachstehende Proclamation erlassen:

„Ich habe in Meinem Manifeste vom 3. Juni d. J. die Absicht ausgedrückt, den in Wien abzuhaltenden Reichstag in eigener Person zu eröffnen; damals hegte Ich die Hoffnung, daß sich Meinem Vorhaben kein Hinderniß entgegenstellen werde, wenn auch der ursprünglich festgesetzte Termin aufgehoben werden könnte. Es fällt Mir jedoch schmerzlich, daß in diesem Augenblicke, wo die Ausschreibung des konstituierenden Reichstags keinen Verzug mehr zuläßt, Meine angegriffene Gesundheit Mir nicht gestattet, die Reise nach Wien schon jetzt zu unternehmen. Damit jedoch weder die Eröffnung des Reichstages gestört werde, noch die hierzu nothwendigen Vorbereitungen in Stockung gerathen, und damit überhaupt in diesem für das Wohl des Staates entscheidenden Momente ein kräftiges Zusammenwirken aller Regierungs-Organe ermöglicht werde, habe Ich, um Meinen geliebten Bruder in Meiner jetzigen Lage an Meiner Seite zu behalten, nach Berathung Meiner hier anwesenden Minister den Entschluß gefaßt, Meinen geliebten Oheim, Erzherzog Johann, als Meinen Stellvertreter nach Wien abzulenden. Ich werde ihn für die Zeit, bis Ich nach Wien nachfolge, nicht bloß zur Eröffnung des Reichstages, sondern auch zu allen Meiner Entscheidung zuzehenden Regierungsgeschäften bevollmächtigen, und Ich bin überzeugt, daß, wie Ich ihm Mein volles Vertrauen zuwende, dieses Vertrauen auch in den Herzen Meiner Völker Eingang finden werde, denn von derselben Gesinnung erfüllt, von der gleichen Liebe und Sorgfalt für Meine Völker geleitet, wird er gewiß auch durch die Zeit der Stellvertretung ganz in Meinem Geiste handeln.“

Innsbruck, den 16. Juni 1848.

Ferdinand.

Bessenberg. Dobhoff.“

— Aus Verona vom 16. Juni erhalten wir die Nachricht, daß Padua ohne Schwere sich unterworfen, und bereits die Brigade des Fürsten Friedrich v. Liechtenstein dort eingerückt sei. Es befanden sich folglich von den venezianischen Provinzen alle bedeutenden Städte, mit Ausnahme der Lagunenstadt selbst, in den Händen der kaiserlichen Truppen, was die Stellung Oesterreichs bei den vorübergehenden Friedensverhandlungen bedeutend günstiger machte als sie noch vor acht Tagen war. Radezky und Welden hielten durch ihre Manöver vom 30. Mai bis 14. Juni die Aufstellung der Neapolitaner und Toskaner — zehntausend Mann — bei Mantua gesprengt und vernichtet, die gesammte päpstliche Streitmacht in Vicenza — 15,000 Mann — aufgelöst und für drei Monate unthätig gemacht (falls sie sich durch Wort und Eingebunden erachtet), ebenso die Besatzung von Treviso — 4000 Mann. Karl Albert auf seinen Höhen unsern von Verona schien sich wenig zu rühren, und damit die fliegende Kolonne bei Rivoli nicht weiter gegen Tyrol vorrücke, war General Simbschen, von Radezky mit einer starken Brigade durch die Val Urfa entsendet, in Roveredo eingerückt und dadurch die österreichische Stellung im Gesschale, die nicht weiter vom Feinde angegriffen worden, bedeutend verstärkt. (N. Z.)

Venedig, 13. Juni. Die Regierung von Venedig hat sich an die französische Republik gewendet, und um deren Einschreiten in dem Kampfe mit Oesterreich nachgesucht. Was Karl Albert bisher mit Sorgfalt vermied, hat also Venedig gethan — schwerlich zum Besten seiner Freiheit. (N. Z.)

Triest, 11. Juni. Auch wir haben Barricaden, aber nicht in den Straßen, sondern auf der See. Um zu verhindern, daß der Feind die im Hafen liegenden Schiffe durch Brand beschieße, hat das Militair-Kommando den Eingang durch mit Ketten verbundene, und an Bogen befestigte Balken sperren lassen, die einen Gorden von dem einen bis zum andern Lazareth bilden. Die feindliche Flotte wurde seit einigen Tagen wieder um zwei Fahrzeuge verstärkt, so daß sie gegenwärtig nebst den Dampfkräften 19 Schiffe zählt, welche ganz nahe dem Hafen, im Angesichte der Promenade St. Andrea, in Schlachordnung aufgestellt sind. Dieselbe verhält sich seit 2 Tagen ganz ruhig. Wenn man auch hier fortwährend guter Dinge ist, und ein Bombardement im Allgemeinen nicht gefürchtet wird, so haben doch sehr viele Familien die Stadt verlassen und die Landhäuser bezogen, welche wohl nie so zahlreich bewohnt gewesen sein dürften wie heuer. Der französische Konsul hat im „Observatore Triestino“ an seine Nationalen die Aufforderung ergehen lassen, falls Triest besessen werden sollte, sich an Bord des zu ihrer Verfügung stehenden Dampfers „Amodeo“ zu begeben. Auch für die Engländer und Amerikaner stehen Kriegsschiffe für diesen Fall zur Disposition. Alle übrigen mögen sehen wie sie sich halten, wenn es noth thun sollte, aber, wie gesagt, es kommt wahrscheinlich

Deutschland.

Zülst, 16. Juni. Gestern war in Folge der Erzählung eines Durchreisenden in unserer Stadt allgemein das Gerücht verbreitet, daß Rußland, in Folge des Vorrückens der Preussischen Truppen in Schleswig, an Preußen den Krieg erklärt habe. Der Kommandant von Thorn soll dem versammelten Offizier-Corps auf der Parade am zweiten Pfingstfeiertage ein Privatschreiben des an der Grenze kommandirenden Russischen Generals vorgelesen haben, in dem derselbe ihm die Mittheilung von der innerhalb 24 Stunden erfolgenden offiziellen Kriegserklärung Rußlands gemacht habe. — Natürlich wurde diese Thatsache vielfach bezweifelt, indes scheinen die aus verschiedenen Orten: Königsberg, Breslau, Thorn, etc. einlaufenden Berichte auf mehr als ein bloßes Gerücht hinzudeuten.

Altenburg, 20. Juni. Gestern erschien als Maneranschlag folgende Bekanntmachung: „Auf Befehl Sr. Hoheit des regierenden Herzogs wird hiermit bekannt gemacht: 1) Das hier zusammengezogene Königl. sächsische Militär wird sofort ernstlich zurückgezogen in der Erwartung, daß die in der Stadt errichteten Barrikaden gleichzeitig von der Bürgerschaft wieder entfernt werden und geföhlige Ordnung wieder eintritt und gehandhabt wird; auch wird die Staatsregierung auf ebethunliche Verminderung des Präsentstandes des Linien-Bataillons Bedacht nehmen; 2) alle bisher verschuldeten politischen Vergehen sind amnestirt; 3) die Eröffnung des einberufenen Landtages erleidet keinen Aufschub; 4) der Dr. jur. Friedrich Albert Cruciger ist zum dritten Minister ernannt. Altenburg, den 19. Juni 1848. Herzogl. sächsisches Ministerium. von Planitz. (D. A. 3.)

Schwerin, 15. Juni. Ein Theil der nach Waren beordert gewesenen Truppen zur Dämpfung der dort stattgehabten Unruhen ist hierher zurückgekehrt, doch mögen dort noch immer zwischen 4—500 Mann stationirt sein. Die Untersuchung durch den Kriminal-Direktor Bolte und den Stadtrichter Rönneberg aus Güstrow hat ihren ungehörten Fortgang; die Gefängnisse sollen überfüllt sein. Einer der Inhaftirten, ein Lumpensammler aus Waren, der geständig zu Torgelow auf den Lieutenant von Langan geschossen, hat sich selbst entleibt. Auf Requisition des Klosterhauptmanns zu Malchow hatte eine starke Abtheilung Kavallerie und Jäger einen Streifzug nach Malchow unternommen. Von den Bemühungen des Civil-Kommissars von Bernsdorff bei Ordnung der Verhältnisse der Tagelöhner verspricht man sich einen guten Erfolg. Auch in den übrigen Gegenden des Landes sind rücksichtlich dieser Angelegenheit die geeigneten Schritte geschehen, so daß Ereignisse wie dasjenige zu Torgelow so leicht nicht wieder vorkommen werden.

Frankfurt a. M., 20. Juni. (Protokoll der Sitzung der Nationalversammlung am 14. Juni.) Eröffnung der Sitzung Vormittags 10 Uhr durch den Präsidenten Heinrich v. Gagern. — Das Protokoll der vorigen Sitzung wird vorgelesen und genehmigt. Der Präsident theilt mit, daß von Wien 50 Fl. und von Ansbach 306 Fl. 42 Kr. für die deutsche Flotte eingegangen seien; ferner, daß die Abgeordnete Meier von Lüneburg und Graf Arnim-Boitzenburg ihren Austritt aus der Versammlung, Camphausen seine Verhinderung in die Versammlung einzutreten, angezeigt haben. Die Versammlung nimmt die eingegangenen Beträge dankend an und geht zur Tagesordnung über. Die zunächst auf derselben stehende Verhandlung über den Ausschussbericht in Bezug auf den Protest der Luxemburger Abgeordneten wird auf Ersuchen dieser einstweilen ausgesetzt. Die hierauf folgende Verhandlung über den Bericht des Marineauschusses beginnt der Präsident, indem er den Antrag desselben verliest, dahin lautend:

Die hohe Nationalversammlung wolle beschließen, daß die hohe Bundesversammlung zu veranlassen sei, die Summe von 6 Millionen Thalern auf verfassungsmäßigem Wege verfügbar zu machen, und zwar 3 Millionen sofort, und die ferneren 3 Millionen nach Maßgabe des Bedürfnisses.

In der Verhandlung hierüber macht Möring einen detaillirten Vorschlag über die Verwendung der beantragten 6 Millionen Thaler theils zum Bau von Schiffen nach amerikanischem Systeme, theils zu Hafenbauten und Küstenbefestigungen. Wiesner beantragt die Zurückweisung des Berichts an den Ausschuss zur Vervollständigung desselben, bevor die Nation mit neuen Abgaben belastet wird. Bally wünscht, daß der Marineauschuss mit dem Ausschusse für Volkswehr sich vorerst ins Einvernehmen setze. Schlöffel beantragt, daß die vom Ausschusse geforderten 6 Millionen vorzugsweise von den Fürsten genommen werden. Der Präsident theilt die Anträge von Eisenmann, Besendorf und Cetto mit, welche die Beschaffung der nöthig erachteten Geldmittel durch eine progressive Einkommensteuer wünschen, wobei jedes geringere Einkommen als 300 Fl. nach Eisenmann, nach Cetto und Besendorf jedes geringere als 500 Thlr. unbesteuert bleiben soll; ferner einen Antrag von Dörge, nach welchem die nöthigen Summen durch eine Vermögens- und Einkommensteuer aufgebracht werden sollen, welche geringeres Vermögen als 4000 Fl. und geringeres

Einkommen als 100 Fl. R.-M. nicht trifft, und einen Antrag von Zimmermann aus Stuttgart, welcher eine Nationalsubskription mit dem begründeten Vertrauen vorschlägt, daß die Fürsten voran aus eignen Mitteln außerordentliche Beiträge geben werden. Grubert verlangt vorläufige Verwerfung des ganzen Antrages. Eisenstuck beantragt, Aussetzung der Bewilligung der Mittel für die Marine bis nach Beschlußnahme über die Niederlegung des Bülzierungsausschusses. Da der Präsident hiernach abstimmen lassen will, verlangt v. Wartensleben namentliche Abstimmung über diesen Gegenstand. Auf dieser wird von der Versammlung, nachdem der Präsident den Stand der Verhandlung vorgelegt, nicht bestanden, und die Anhörung der mehreren noch vorliegenden Amendements abgelehnt. Eisenmann wünscht, daß die Frage auf Bewilligung des Geldes jedoch mit dem Vorbehalte gestellt werde, daß die Verwendung und Vertretung lediglich der niederzusetzenden provisorischen Centralgewalt anheimfalle, worüber Eisenstuck seinen Antrag zurückzieht und die Nationalversammlung mit einer an Stimmenmehrheit grenzenden Majorität beschließt:

„daß die Bundesversammlung zu veranlassen sei, zum Zwecke der Begründung eines Anfanges der Kriegsmarine die Summe von 6 Millionen Thalern, über deren Verwendung die zu bildende provisorische Centralgewalt der Nationalversammlung verantwortlich sein wird, auf verfassungsmäßigem Wege verfügbar zu machen, und zwar 3 Millionen sofort, und die ferneren drei Millionen nach Maßgabe des Bedürfnisses.“

Aus Anlaß dieses Beschlusses drückt Schoder den Wunsch aus, daß sein Antrag, Civil-Listen und Appanagen betreffend, schleunigst zur Verachtung gebracht werde. Die Tagesordnung ist mit diesem Beschlusse erschöpft. Der Präsident machte verschiedene Anzeigen und bestimmte die Tagesordnung der nächsten Sitzung, welche auf den 16. Juni Vormittags 10 Uhr anberaumt wird.

Auf das Infernum in der Stett. Jtg. No. 96 vom 7. Juni 1848, überschrieben: Reaktion und Preussische Armee.

Sonst und Jetzt!

Als wir nach den Befreiungskriegen von 1813 bis 1815 mit unserem Heere aus den siegreichen Kämpfen für König und Vaterland in die Heimath zurückkehrten: da warteten uns überall, in Dörfern und Städten, festlicher Jubel und höherhebende Ehren-Erweisung. Weshalb? Wir waren dem Rufe unseres angekommenen Königs gefolgt und hatten treu und tapfer gekämpft für die Freiheit des Thrones und des Volks. Es war eine große, herrliche Zeit, als Volk und Heer einig waren und gemeinsam mit den größten Opfern und Kämpfen die Rettung des Vaterlandes erstreben und nun verwirklicht hatten. In hoher Freude und tiefer Nüchternung werden wir dieser glorreichen Tage gedenken bis an unser Grab. Und wie ist es jetzt? Das Heer, des Vaterlandes Söhne, des Volkes Brüder, gefittet und gebildet, treu und gehorsam, muthig und tapfer, Träger und Pfleger preussischer Heldensinnes und preussischer Ehre, es folgt dem Rufe des Königs, ungelegliche Aufsehung unbefonnener, wild aufgeregter Volkshäufen zu unterdrücken, das königliche Haus zu schützen gegen die rohe Gewalt zügelloser Rotten, Ordnung und Recht dem Lande zu sichern, schmachvolle Beeinträchtigung des Deutschen Vaterlandes zurückzuweisen und zu strafen, abscheulichen Verrath in Posen zu bewältigen, die westlichen Marken des Deutschen Landes gegen wüthende Republikaner in der Bundesfestung zu hüten — das Heer ist seinem Eide treu, thut müßerhaft seine Pflicht, kämpft und siegt — und statt des Ruhmes und der Vorbeerfränze erntet es von einem entarteten Theile des Volkes Lästerung und Schmach, von den Anführern tückischen Ueberfall und kammibalische Mißhandlung, ja bandenartigen Mordanschlag. Welche Behandlung der ehrenwerthesten Männer, welcher Dank und Lohn für ihre wahrhaft todesmüthige Hingebung und Aufopferung! Und wenn der größere und bessere Theil des Volks auch nicht mit lästert und schmächt, so schweigt er doch und duldet die Verhöhnung und die Entmüthigung des vaterländischen Heeres. Das ist die traurigste Verblendung, in welcher das ganze Volk immer näher dem völligen Verderben entgegen geführt wird. Nein wir können es nicht länger ertragen, wir müssen reden und öffentlich zeugen:

in unserm Heere ist noch lebendig der alte Sinn und die alte Treue, welche die Preussischen Waffen stets zum Siege geführt und das Vaterland groß und herrlich gemacht haben. Darum ist auch die Armee von uns hochgeachtet und geehrt als eine der kräftigsten Stützen des Thrones und des Vaterlandes. Freudig bekennen wir, daß, wären wir gewürdigt gewesen, jetzt noch im aktiven Heere zu dienen, wir in der bedauernswürdigen Barrikaden-Nacht, in Posen, in Schleswig, in Mainz, nimmer und überall nicht anders gehandelt hätten, als unsere ehrenwerthen Truppen es gethan haben. Anauslöschlicher Schmach wären wir anheim gefallen, das ist unsere unwandelbare Ueberzeugung, hätten wir durch Treulosigkeit und Verrath, durch brüderliche Gemeinshaft mit republikanischen Volksverführern und Volksverderbern die Preussische Ehre und Treue besudelt. Uns wahrhaft erfreuend der endlich zur That gewordenen constitutionellen Verfassung unseres Staates, sind wir doch in diesem Sinne, Gott sei Dank, alle Reactionäre und halten das für unsere Ehre, die Niemand und keine Zeit uns rauben soll.

Stettin, den 20ten Juni 1848.

Der Verein der Freiwilligen von 1813.
Das Pommersche Detachement der Freiwilligen aus den Jahren 1813, 1814 und 1815.
Der Krieger-Verein von 1813, 1814 und 1815.

Todesfälle.

Nachdem vor Kurzem unsere theure Mutter in ihrem 70sten Lebensjahre verstarb, folgte ihr am 18ten Juni, Nachmittags 3 Uhr, zu einem besseren Leben unser lieber Vater, der Schlächtermeister Martin Gottlieb Vosberg, im 68sten Jahre. Indem wir Ihnen für uns so frühen Verlust allen Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzeigen, fagen wir zugleich allen denen, welche den Verstorbenen zu seiner Ruhestätte begleiteten, unsern herzlichsten Dank.
Stettin, den 21sten Juni 1848.
Die Hinterbliebenen.

Die bereits erschienenen 7 Nummern enthalten eine Uebersicht von Witiz und Humor. Seit Saphir's Zeiten ist ein solches Blatt nicht dagewesen. — Man überzeuge sich durch Ansicht der Nummern von der Wahrheit des Obengesagten.

Ferd. Müller's
BUCHHANDLUNG
im Börsengebäude

Verlobungen.

Louise Camp,
Sugo Eichberg,
Verlobte.

Stettin und Bronke, den 22sten Juni 1848.

Substationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem königlichen Land- und Stadtgerichte soll das auf der großen Kaskade No. 262 belegene, dem

Es sind ferner für die Familien der Wehrmänner und Kriegs-Reservisten eingegangen: 59) vom Kaufmann Linderich aus der Subskription zu dem Oeatorium Elias, 60 Thlr.; 60) A. L. 2 Thlr.; 61) S. 2 Thlr.; 62) von dem constitutionellen Verein 100 Thlr.
Stettin, den 22sten Juni 1848.

Die Unterstüßungs-Commission.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

So eben erschien in Berlin bei A. Hofmann und Comp., in Stettin in der Unterzeichneten zu haben:

Kladderadatsch.
Organ für und von Bummel.
Humoristisch-satyrisch-politisches
Wochenblatt
mit Illustrationen.
Preis pr. 13 Nummern vierteljährlich 17% sgr.
Einzeln Nummern à 1% sgr.

Leidernmacher Christian Hinrich Schmalfeld zugehörige, auf 12.452 Zhr. abgeschätzte Grundstück, zu Folge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, am 23ten September 1848, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle hieselbst subhastirt werden. Alle unbekannteren Realerärentenden werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präklusion mit ihren Ansprüchen an das Grundstück spätestens in diesem Termine zu melden.
Stettin, am 18ten Februar 1848.

Auktionen.

Auction

über
450 Ballen Brasilianischen und Patna-Reis, unversteuert lagernd, am Donnerstag den 29ten d. M., Vormittags 10 Uhr, auf dem Königl. neuen Packhof, durch den Makler Herrn Gaebler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Eine Parthie Petersburger Roggen-Schrotmehl ist, um damit zu räumen, billigt abzulassen große Oberstraße No. 4.

Bektes Straßunder Malz offerirt billigst Ferd. Rückforts Nachfolger.

Von gefotenen Pferdehaaren empfing Commissions-Lager und verkauft davon zu billigen Preisen Fr. Duade, Breitestraße No. 380.

Feinstes Kartoffelmehl, unversteuert, cryst. Soda, engl. 1/2" Eisen habe ich für fremde Rechnung billig zu verkaufen. Hermann Schulze, am Dampfschiff-Vollwerk.

Steppdecken empfiehlt C. A. RUDOLPHY.

Schönen Pölscher Hopfen offeriren A. Silling & Co.

Vermietungen.

Eine Wagenremise für 2 Wagen und Stallung ist zum 1sten Juli Rossmarkt No. 762 zu vermieten.

Große Wollweberstraße No. 584 steht die erste Etage von 4 Stuben und die 2te Etage von 7 Stuben nebst Zubehör, und wenn es verlangt wird, auch Wagenremise nebst Pferdebestall, vom 1sten Oktober c. ab zur Vermietung.

Gr. Wollweberstraße No. 590 a ist die 2te Etage von 4 Stuben, Schlafkabinett etc. sogleich zu vermieten.

In der großen Oberstraße No. 8 ist eine Parterre-Wohnung und eine einzelne Stube im 4ten Stock anderweitig zu vermieten und sogleich zu beziehen. Näheres darüber im Comptoir links.

Schulzenstraße No. 342, drei Treppen hoch, ist eine möblirte Stube zu vermieten.

Die dritte Etage große Lastadie No. 185 ist zum 1sten Oktober zu vermieten.

Große Wollweberstraße No. 575 ist die dritte Etage, bestehend aus 4 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten Juli c. zu vermieten.

Speicherstraße No. 70 ist die 3te Etage, bestehend in 3 aneinander hängenden Stuben nebst allem Zubehör, zu Michaelis d. J. zu vermieten. Das Nähere beim Wirth zu erfragen.

Ruhstraße No. 282 ist nach dem Paradeplatz hinaus die dritte Etage, bestehend aus 6 heizbaren Piecen nebst Zubehör, mit auch ohne Pferdebestall, zum 1sten Oktober zu vermieten.

Paradeplatz No. 527 sind einige Wohnungen zu vermieten. Das Nähere daselbst zwei Treppen hoch zu erfragen.

Breitestraße No. 380 sind 2 aneinander hängende Stuben zu vermieten.

Breitestraße No. 380 ist ein Quartier von 3 Stuben und Kabinett nebst Zubehör zum 1sten Oktober c. zu vermieten.

Grapengießereistraße No. 416, eine Treppe hoch, sind 2 schöne Stuben mit Kabinett, eine ohne, die andere mit eleg. Möbeln, zusammen oder getheilt, zu vermieten.

Felzerstraße No. 803 ist die zweite Etage zum 1sten Juli zu vermieten.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Zur Erlernung der Schriftgießerkunst werden zwei gut erzogene Knaben von Eltern bürgerlichen Standes gesucht. Näheres Speicherstraße No. 71, bei Robert Genrich.

Ein ordentlicher Mann, unverheirathet, der Boten- und Bedientendienste thun kann, wird unter annehmbaren Bedingungen gesucht. Adressen unter B. nimmt die Zeitungs-Expedition entgegen.

Ein gewandter unverheiratheter Bedienter findet zum 1sten Juli d. J. ein Unterkommen durch den Wagenfabrikanten Herrn August Bahr.

Anzeigen vermischten Inhalts.



Regelmäßige Dampfschiffverbindung zwischen Stettin und Frankfurt.

Abgang, mit Ausnahme des Mittwochs und Sonntags, täglich Morgens 6 Uhr, Ankunft in Frankfurt 8 Uhr Abends, Ankunft in Stettin 4 Uhr Nachmittags. Anlegeplatz am Bollwerk des Eisenbahnhofs. Billets sind an Bord der Dampfschiffe zu haben. Näheres theilen mit Müller & Schulz, Speicherstraße No. 68.

Hiermit die Anzeige, daß bei mir stets frische Schafmilch zu haben, auch für Damen gesorgt ist, sich ihren Kaffee selbst kochen zu können. Kypke auf Torney, Königsaal.

Wanzen, Schaben, Motten, sowie Natten und Mäuse werden von mir gründlich verilgt. Geehrte Aufträge bitte ich in meiner Wohnung, Breitestraße No. 391, im Deutschen Hause, gefälligst abzugeben. F. Rudolph, Kammerjäger aus Berlin.

Bauverdingung. Der Gemeindevorstand von Jüllshov will auf Montag den 26ten Juni c., Nachmittags 4 Uhr, in der Kanzlei des Justizraths Alker zu Stettin (Vollenstraße No. 787) den Neubau des Schulhauses nebst Scheune und Umwahrung an den Mindestbietenden verdingen, und gleichzeitig den desfalligen Vertrag mit dem Bauübernehmer abschließen. Bieter mögen sich melden und den Anschlag nebst Bedingungen beim Justizrath Alker einsehen.

Sonnabend den 24sten Juni 1848:

Grosses Abend-Concert à la Strauss,

unter Leitung des Kapellmeisters L. Wolff, im Garten des Schützenhauses, Anfang 7 1/2 Uhr. Entré à Person 5 sgr. Das Nähere die an der Kasse ausg. Programms. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im grossen Saale Statt.

Schöne Erdbeeren im Langengarten.

Jeden Sonnabend, Nachmittags 3 Uhr, werden von mir unentgeltlich die Foden geimpft. Dr. Meyer, prakt. Arzt, Frauenstraße No. 919.



Das Personenschiff „Vornssia“

geht in regulärer Fahrt zwischen Stettin und Swinemünde: von Stettin ab, jeden Sonnabend und Mittwoch, Nachmittags 2 Uhr, von Swinemünde, jeden Montag und Freitag, Morgens 8 Uhr, und beginnt damit am 1sten Juli.

Die Preise sind: auf der Vornssia, à Person 1 Zhr. 15 sgr., Kinder unter 12 Jahren die Hälfte, Domestiken bei ihren Herrschaften 20 sgr., auf dem sie schleppenden Dampfschiffe, als 2ter Platz 1 Zhr. 3ter „ 15 sgr. Kinder unter 12 Jahren die Hälfte. Wagen nach Taxe. Die Billets sind am Tage der Abfahrt am Bord des Schiffes zu lösen. Comité der Stettiner Dampfboot-Fabrik.

Bedrängt durch eine erwerbarme Zeit, welche die meisten unserer Werkstellen in Unthätigkeit versetzt, und auch für die nächste Zukunft keine Aussicht zur Beschäftigung bietet: finden wir uns veranlaßt, einen Theil unserer sehr bedeutenden Möbeleniederlage durch Verloosung in das Publikum zu bringen. Wir folgten hierbei dem Grundsatze, den Dürftigsten unserer Mitmeister Mittel zu neuem Erwerbe in die Hand zu geben, damit diese vor gänzlichem Untergang gesichert bleiben, und haben zu diesem Ende, theils die Theilnahme des Publikums zu gewinnen, als auch das unserer Niederlage bisher mit so gutigem Wohlwollen geschenkte Vertrauen zu erhalten,

Durch getroffene Auswahl die besten Arbeiten, zu herabgesetzten Preisen, für die Gewinne herausgenommen. Dieselben, zur Ansicht in unserm Magazins-Locale in der Stückzahl von 110 aufgestellt, wie der dort aufstehende Plan angeht, belaufen sich auf die Summe von 2000 Zhr., und sollen auf 2000 Lose à 1 Zhr. vertheilt, in längstens 4 Wochen, (welchen Tag wir übrigens noch näher durch die hiesigen Zeitungen bestimmen werden) in dem großen Saale des hiesigen Schützenhauses, unter Beaufsichtigung der städtischen Behörde zur Auspielung gebracht werden.

Wir ersuchen ein hochgeehrtes Publikum, sich an dieser Lotterie zu beteiligen und den tiefer liegenden Zweck, die bringende Noth unserer Mitbürger milde zu helfen, zu beherzigen.

Zur Entgegennahme sind die Herren Stadtrath Moritz, Bade-Anstalt am Zimmerplatz, Commerzien-Rath Wismann, Kuhstraße 288, Tischlermeister Piesch Frauenstraße 879, Tischlermeister Widow, Fuhrstraße 642 und Tischlermeister Wolf am Rossmarkt, bereit. Der Vorstand des hiesigen Tischlergewerks-Magazins.

Mit Genehmigung vorgelegter Behörde haben wir neben unserm hier schon bestehenden Commissions- und Versorgungs Geschäft und von diesem getrennt noch ein Gesunde - Vermietungs - Bureau unter unser Firma heute etablirt.

Wir empfehlen Lehteres den geehrten hiesigen und auswärtigen Herrschaften zum Nachweis von Laden-Demoiselles, Stuben- und Hausmädchen, Köchinnen etc., ebenso von Kutschern, Bedienten und Hausknechten etc. und werden dafür besorgt bleiben, nur tüchtige, qualifizierte Personen vorzuschlagen.

Stettin, den 23ten Juni 1848. Bernsee & Sohn, Klosterhof- und Frauenstr.-Ecke 1160.

Meinen geehrten Gönnern empfehle ich Rindfleisch zu 2 1/2 sgr., Schweinefleisch 3 1/2 sgr. und Hammelfleisch 2 1/2 sgr. a Pfd., außerdem geräucherter Speck, Schinken und Wurst zu den billigsten Preisen. Kude, Schlächtermeister in Jüllshov.

In der Umgegend von Stettin wird ein Gut von ungefähr 500 bis 1000 Morgen Land zu kaufen oder zu pachten gesucht. Offerten unter A. B. C. befördert die Expedition der Ostseezeitung.

Um dem Wunsche meiner resp. Gäste nachzukommen, bin ich gewilligt, alle Sonntage Tanz-Musik nach dem Pianoforte zu halten, wozu ich ergebenst einlade. Grünhof, den 22ten Juni 1848. August Witte.

Lotterie.

Zur bevorstehenden Ziehung der 1sten Klasse 98ter Lotterie sind ganze, halbe und viertel Loose zu haben bei J. C. Rolin, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Am 1. Sonntage Trinitatis, den 25. Juni, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche: Herr Prediger Palmié, um 8 1/2 U. Herr Bischof Dr. Nitsch, um 10 1/2 U. Prediger Beerbaum, um 1 1/2 U.

In der Jakob-Kirche: Herr Pastor Schünemann, um 9 U. Herr Prediger Fischer, um 1 1/2 U.

Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Schünemann.

In der Peters- und Pauls-Kirche: Herr Prediger Hoffmann, um 9 U. Herr Prediger Woll, um 2 Uhr.

Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis-Kirche: Herr Divisions-Prediger Flashar, um 9 U. Herr Pastor Teschendorff, um 10 1/2 U. Prediger Budy, um 2 1/2 U.

Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Budy.

In der Gertrud-Kirche: Herr Prediger Jonas, um 9 U. Prediger Jonas, um 2 U.

Deutsch-Katholische Gemeinde. In der Aula des Gymnasiums predigt am Sonntag, den 27ten Juni, Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Gengel.

Am Sonntage predigt in der Baptisten-Gemeinde Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags 4 Uhr, sowie Donnerstags Abends 8 Uhr: Herr Prediger Hinrich.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonntag, den 24ten d. M., Vormittags 10 1/2 Uhr: Herr Rabbiner Dr. Meisel.